

auch, durch die ihm eigene Arbeitsweise der sogenannten „Rede-in-Rede-Technik“ den Texten Tiefendimension und neue Relevanz zu geben. Damit verwandt ist eine zweite von ihm praktizierte Methode, die sogenannte „Rekontextualisierung“. Durch Verwendung typischer Wendungen und Phrasen bezieht er einzelne Perikopen und ganze Textzusammenhänge aus Tora und Propheten, aber auch Weisheitstexte aus der Umwelt in die aktuelle Gesprächssituation mit ein.

Es versteht sich von selbst, dass angesichts anderer Voraussetzungen auch in der Einzelauslegung, die wie immer in dieser Kommentarreihe knapp ausgefallen ist, neben bekannten Erklärungen immer wieder neue Gedanken formuliert werden, deren Stichhaltigkeit nach dem Gewicht der vorgetragenen Argumente zu beurteilen ist. Auf jeden Fall bietet diese Auslegung viel Stoff zum Nachdenken. Sie könnte dazu beitragen, dass die im allgemeinen noch immer unterschätzte Weisheitsliteratur jene Aufwertung erfährt, die sie tatsächlich verdient.

Zum Schluss noch ein Hinweis. Dieser Kommentar ist insofern ein Kuriosum, als fast gleichzeitig eine zweite, um 200 Seiten umfangreichere Version in der Reihe „Forschung zur Bibel“, Bd. 95, Würzburg 2001, erschienen ist. Diese zweite Fassung baut auf dem hier vorgestellten Kommentar auf und versucht, „in Fortführung der aktuellen Forschungsergebnisse zu Textbildung und Textgestaltung in Spr das Buch als literarisches und theologisches Kunstwerk wiederzuentdecken und für die aktuelle Diskussion über Grundwerte einer solidaren Gesellschaft in einer globalisierten Welt fruchtbar zu machen“. Der Benutzer des Kommentars aus der Echter-Bibel erhält so eine Möglichkeit, sich weitergehend über literarische und theologische Zusammenhänge und Hintergründe zu informieren.

Franz Karl Heinemnn

THEOBALD, Michael:

MIT DEN AUGEN DES HERZENS SEHEN.

Der Epheserbrief als Leitfaden für Spiritualität und Kirche.

Würzburg 2000: Echter Verlag. 237 S., Euro 19,90 (3-429-02278-9).

Die vorliegende Kommentierung des Briefes eines frühchristlichen, in paulinischer Tradition stehenden Lehrers in Kleinasien, wahrscheinlich in Ephesus, ist in ihrem Kernbestand ursprünglich in einer Artikelserie der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ erschienen. Theobald bestimmt den Brief als eine Mahnrede an Heidenchristen, die an ihre jüdischen Wurzeln erinnert werden sollen. Ihr Verf. lehnt sich weitgehend an den Kolosserbrief an, kennt aber auch echte Paulusbriefe. Auf dieser Grundlage entwickelt er eine selbständige Theologie. Er wendet sich mit seinem Rundschreiben offenkundig nicht nur an eine Ortsgemeinde, sondern will bewusst die Kirche als ganze ansprechen. Dafür, dass die Adressatenangabe „in Ephesus“ entgegen der gängigen Auffassung ursprünglich sein kann, führt der Autor gute Gründe an.

Der lehrhafte Teil des Epheserbriefes (Eph 1-3) bietet die Grundlage der ethischen Weisungen im mahnenden Teil (Eph 4-6). Der fiktive Apostel aus Israel erinnert die Heidenchristen im lehrhaften Teil an all das, was sie durch die Vermittlung der Kirche von Israel geerbt haben. Es gab aber auch eine judenchristliche Minderheit, was zu Spannungen führte. Im ermahnenden Teil spricht der Verf. die Adressaten dagegen als solche an, die sich durch ihren christlichen Lebensstil von ihren heidnischen Mitbürgern unterscheiden. Die Kirche unterscheidet sich von ihrer Umwelt nicht nur durch das hohe Ethos der Liebe, sondern auch

dadurch, dass sie als angstfreier Raum gilt, da ihr Herr die Mächte und Gewalten dieser Erde, vor denen sich ihre heidnischen Mitbürger u.a. durch Magie zu schützen suchten, durch seine österliche Herrschaft bereits überwunden hat. Absicht des Eph ist es offenkundig, das kirchliche Selbstverständnis der Adressaten zu verbessern und zu stärken.

Die Kommentierung des Eph erfolgt in einem Dreischritt: Nach einer ersten Orientierung durch Hinweise auf Form, Aufbau und Gattung des Textes und u.a. eventuelle Parallelen im Kol (A) und der Darlegung der inhaltlichen Grundlinien mit dem Ziel, mehr und mehr in die Theologie des Eph einzuführen (B), werden bestimmte Aspekte des Textes vertieft oder auch nach der Bedeutung des Textes für uns heute gefragt (C). Eingestreut in die laufende Auslegung des Textes sind drei Exkurse: „Planeten, Gestirne und andere kosmischen Mächte“, „Was ist eine Haustafel?“ und „Grundzüge einer Ehe-Theologie“.

„Das Evangelium vom Frieden“ (Eph 6,15) kann als eine Kurzformel des Glaubens verstanden werden, die Theobald in seinem Epilog unter verschiedenen Aspekten entfaltet. Die beiden Stichworte Evangelium und Frieden waren im damaligen politischen Umfeld virulent. Für den Eph steht es außer Frage, dass Christus der Freudenbote ist (vgl. Jes 52,7), der das Evangelium als die alleinige Heilsbotschaft, dass Gott in Christus seine Herrschaft über die Welt aufgerichtet und durchgesetzt hat, gebracht hat. Weil das, was jetzt (Eph 2,11) geschehen ist, alte Verheißungen an Israel erfüllt hat, bleibt Israel der Horizont der Kirche. Das Geheimnis des Evangeliums (Eph 6,19) ist nach Eph 3,9 Christus als Verkörperung und Botschafter des Friedens, der die Einheit zwischen Juden und Heiden dadurch erwirkt, dass er die beiden in einem Leib mit Gott versöhnt, nachdem er durch das Kreuz die Feindschaft in sich getötet hat. Versöhnung mit Gott ist die Voraussetzung für die Versöhnung mit den Menschen.

Im Eph fallen die häufigen „trinitarischen“ Strukturen auf. Dabei ist es nicht so, dass Gott durch Christus mit seinem Geist in der Kirche anwesend ist, sondern der dreifaltige Gott hat „bei sich“ den Menschen einen Raum geschaffen, damit sie, dort beheimatet, jetzt schon angesichts des Todes aufatmen und leben dürfen!“ (208) Der Eph ist schließlich auch ein ökumenisches Manifest. Das gilt zunächst im Blick auf das Verhältnis Christen und Juden, aber auch der Christen untereinander. Hier weist der Autor treffend darauf hin, dass nicht die Institution die Einheit der Kirche begründet und garantiert, sondern der lebendige Christus in ihr. Deshalb ist das eine Glaubensbekenntnis (4,5) Ausdruck ihrer Einheit. Die Ökumene richtet sich aber auch auf die gesamte Menschheit. Denn Gott hatte beschlossen, das All in Christus „unter ein Haupt zu fassen“ (1,10). Wenn die Kirche die Einheit des Geistes im Band des Friedens bewahrt und Christen sich einander in Liebe gelten lassen (4,2f), dann kann die Welt an der Kirche ablesen, dass und wie es möglich ist, Friede, Einheit und Versöhnung unter Menschen unterschiedlicher Kultur, Herkunft und sozialer Stellung zu leben.

Ein Beitrag von Renate Pillinger „Wandmalereien und Graffiti als neue Zeugnisse der Paulusverehrung in Ephesus“ beschließt das Buch. Da das Buch in leicht verstehbarer Sprache geschrieben ist, kann es vielen Lesern dazu verhelfen, „mit den Augen des Herzens“ zu sehen.

Heinz Giesen